

# Weich gespült

## DRS3 renoviert sein Abendprogramm: Die kritische Auseinandersetzung mit Popkultur wird abgeschafft.

Von Bänz Friedli

Bei den Mitarbeitern des Abendprogramms von DRS3 hört man sich dieser Tage besser nicht um. Von «himmeltrauriger Verarschung» ist die Rede, von «Hass», «Diffamierung» und «geistigem Kahlschlag». Und wie immer, wenn auf Redaktionen gestritten wird, will natürlich niemand etwas gesagt haben – den Medienschaffenden wurde jeglicher Kontakt mit den Medien unter Androhung der fristlosen Kündigung untersagt.

**STREITPUNKT: ENDE MONAT** beerdigt der einst vorlaute Sender still und leise seine Musiksendungen. Im Gerangel um Budgetkürzungen und Quotensteigerung muss die Machergeneration abtreten, die in der Schweiz die kritische Auseinandersetzung mit Popkultur einst begründete.

Die DRS-Institution «Sounds!», seit 1976 die Sendung für neue Musik, wird zu Virus abgeschoben, dem Jugendkanal, der mit einem Marktanteil von 0,1 Prozent unter Ausschluss der Öffentlichkeit sendet. Und die Specials heissen zwar noch «Specials», sind aber keine mehr. Wo bisher hochkarätige Journalisten auswählten und kommentierten, werden künftig vier von fünf Titeln durch den Computer programmiert. Der schöpft aus einem gesäuberten Repertoire, das niemandem wehtun soll: Nirvana, die wichtigste Rockband der letzten 20 Jahre, soll im «Rock Special» nicht mehr vorkommen. Dafür der altersheimkompatible Eagles-Evergreen «Hotel California». Die Zeit, die Redaktoren und Moderatoren für Vorbereitung und Präsentation zur Verfügung haben, wird halbiert.

Ein Etikettenschwindel, das noch «Rock Special» zu nennen. Für aktuelle Bands wie die Strokes ist kein Platz mehr, dafür für die untote Nazareth-Ballade «Dream On». Programmleiter Andreas Schefer spielt den Computer herunter: «Wir nutzen ihn als Hilfsinstrument. Sogar das kubanische Radio hat Computer.» Freilich werden die Computer unter so grossem Zeitdruck

programmiert, «dass wir aufs Repertoire keinen Einfluss nehmen können», klagt ein Redaktor. Die Weichspül-Profis der deutschen Beraterfirma Perconsult kamen mit fixfertigen Listen an. Im «World Music Special» sollen nur mehr Gassenhauer wie «Yéké Yéké» zu hören sein statt Songs der kämpferischen Malierin Oumou Sangare.

Als DRS3 1999 sein Tagesprogramm dem sauglatten Mainstream der privaten Konkurrenz anglich, blieb Musik-Interessierten der Abend als Zuflucht: Hier gestalteten Redaktoren wie Martin Schäfer, Christoph Alispach, Marianne Berna und Geri Stocker Sendungen von europäischem Spitzenformat; vergleichbare Qualität gibts nur bei Radio Bremen und der BBC. Doch die Leitung befand auf Anraten von Perconsult, die Specials seien zu speziell. «Zu elitär», ergab eine Analyse. In den Worten des DRS-Programmreferenten Heinrich Anker: «Enorm modern und sackhart.»

Die Macher sind empört: «Wir elitär? Man wirft uns unsere Seriosität vor», sagt

**«Die Specials sind eine Marke, die wollen wir beibehalten.»**

Andreas Schefer, DRS3-Chef



einer. «Das ist, als würde man das «Echo der Zeit» abschaffen, weil die dort so blöde professionelle Standards haben, die nur stören.» Werden die Specials faktisch abgeschafft? Nein, sagt DRS3-Chef Schefer: «Die Specials sind eine Marke, die wollen wir beibehalten.» Wird die Marke nicht ausgehöhlt? «Das glaube ich nicht. Da besteht eine Schere zwischen der Machersicht und der Publikums-Wahrnehmung.»

Abwarten. Auch das Publikum wird ab dem 2. September feststellen, dass DRS3 den Musik-Journalismus abschafft und sich zum Formatradio nach amerikanischem Zuschnitt entwickelt. Das bisherige «Folk and Country» soll fast nur noch gängigen

Country bringen. Für soziokulturelle Einbettung und historische Vertiefung bleibt kaum Raum. Dabei war dies das Markenzeichen der Specials: Pop wurde zugleich als U- und E-Kultur behandelt, die man geniessen darf und doch politisch deuten kann. Künftig wird die Populärmusik auf DRS3 vollends zur Berieselung degradiert.

**WARUM MÖGEN WIR MUSIK** aus Kuba nur dann, wenn sie von zittrigen Greisen vorgetragen wird? Weshalb lassen sich US-Kids von 35-jährigen Millionären vor-

gaukeln, sie seien desperate Vorstadtjugendliche? Solche Fragen werden auf DRS3 nun nicht mehr verhandelt.

Das «Black Music Special» wird auf den schmusigen Trendsound R&B und Hip Hop reduziert, die Vorgänger-Genres Blues und Soul fallen weg. Jugendliche Rap-Fans haben keine Chance mehr zu erfahren, woher ihre Musik stammt. «Verankerung von Neuheiten in der Musikgeschichte und intellektuelle Auseinandersetzung sind nicht mehr möglich», sagt der abtretende Moderator Markus Wicker. «Musik als Inhalt ist nicht mehr gefragt.» Mit Wicker verlassen Suzanne Zahnd, Christian Gasser, Ernst Buchmüller, Serena Dankwa und «Uff dr Gass»-Chef Matthias Wilde den Sender, Radio-Legende Christoph Schwegler wechselt teils zu DRS2.

**ANDERE ARRANGIEREN SICH** und nehmen reduzierte Pensen an. Weil Zürich neuer Arbeitsort wird, räumen die Basler Pioniere dieser Tage ihre Büros. Das Archiv mit Zehntausenden LPs und CDs? Sollten sie mit nach Hause nehmen oder weg-

**AB SEPTEMBER**

**DRS3 STRAFFT** sein Abendprogramm und spart so eine halbe Million Franken. Die Wortsendung «Input» am Sonntag wird verkürzt. Am Montag läuft neu die Talkshow «Focus». Die Musik-Specials, bisher von 21 bis 24 Uhr, werden auf 20 Uhr vorgezogen und um eine Stunde gekürzt: dienstags Country, mittwochs Rock, donnerstags World, freitags Black Music. Dance und Jazz entfallen. «Sounds!» läuft neu auf Virus.

schmeissen, beschied ihnen die neue Musikchefin Susanne Spreiter. «Man vernichtet Kapital und gibt uns zu verstehen, dass man uns weghaben will», sagt ein langjähriger Mitarbeiter. «Stimmt nicht», entgegnet Schefer. «Die nicht mehr zu wollen, wäre ja Harakiri. Nirgends in der Schweiz gibt es im Radiobereich ein solches Know-how.»

Nur werden sie ihr Know-how kaum mehr ausschöpfen können. Vorbei die ausgiebigen Interviews, wie DRS3 sie jüngst noch mit Moby und Robert Plant führte.

Fängt wenigstens der Kulturkanal den Verlust auf? «Nein», sagt DRS2-Programmreferent Thomas Weibel, «wir erwägen grundsätzlich nicht, bestehende Inhalte und musikjournalistisches Know-how von DRS3 ins DRS2 zu zügeln.»

Sogar die grösste Plattenfirma Universal, mit ihren Kommerzstars Elton John und Bon Jovi auf DRS3 reichlich vertreten, sorgt sich, weil ungewohnte Künstler künftig chancenlos sind: «Die Entwicklung ist sehr bedauerlich», sagt Universal-Chef Ivo M. Sacchi. «Wir werden früher oder später eine Quote für Neuheiten fordern.»

**FÜR «MEHR SWISSNESS»** hat sich DRS3 bereits selbst eine Quote auferlegt. Doch statt Golden Boy, Knut & Silvy und Young Gods gibts nur noch mehr DJ BoBo, Lovebugs und Plüsch. Austauschbarer Zuckerratten-Sound nach internationaler Industriernorm statt des innovativen heimischen Schaffens. «Nun ist für härtere Schweizer Bands wie uns auch am Abend kein Platz mehr», klagt Sänger Gabba von der vorzüglichen Luzerner Gruppe Meyer. ▶



**NICHT MASSENTAUGLICH:** Nirvana wurde bei DRS3 aus dem «Rock Special» gekippt.



**ZU KÄMPFERISCH:** Oumou Sangare.



**ZU HISTORISCH:** Muddy Waters wird im «Black Music Special» nicht mehr gespielt.

Und noch ein leeres Versprechen: Die Programmleitung betont, sie wolle die publizistische Leistung steigern. Aber für die neue Sendung von 22 Uhr bis Mitternacht wurde ein journalistisches Infokonzert für zu teuer befunden, dafür gibts nun Liebesgeflüster und Astrogefasel von Madame Etoile. «Am Abend kann man nicht Quoten bolzen. Und in einer Medienlandschaft, die zunehmend verflacht, müsste Unverwechselbarkeit doch ein Argument sein. Stattdessen trimmt man jetzt auch den Abend auf Durchhörbarkeit», ärgert sich Markus Wicker. «Man wird nie, nie das Gefühl haben, das Tagesprogramm laufe einfach weiter», sagt Chef Schefer gegen aussen; gegen innen verschreibt er zwischen 22 und 24 Uhr neu seichte «Daytime»-Musik.

«Kulturauftrag heisst für mich: auswählen, vertiefen, kritisch beleuchten», sagt Balts Nill, dessen Band Stiller Has auf

**«DRS3 erfüllt seinen Kulturauftrag nicht mehr.»**



Balts Nill, Stiller Has

DRS3 nicht gespielt wird. «DRS3 erfüllt seinen Kulturauftrag nicht mehr, weil eine kritische Auseinandersetzung mit der Popmusik nicht mehr möglich ist.»

**NOCH IST MAN BEIM BUNDESAMT** für Kommunikation zurückhaltend, aber hellhörig. «Unsere Aufmerksamkeit ist geweckt», sagt Bakom-Vize Martin Dumermuth. «Es ist zwar problematisch, wenn die Verwaltung Inhalte überprüft. Aber zur Entwicklung von DRS3 herrscht gewisses Unbehagen.» Von rechts bis links teilen Politiker in sonderbarer Allianz das Unbehagen. Bereits hat die SVP die Abschaffung von DRS3 gefordert, weil es nur noch die

Privatradios konkurrenzieren. Der Luzerner SP-Nationalrat Hans Widmer pflichtet bei, will den Sender aber retten statt abschaffen: «Das Tagesprogramm ist schon identisch mit den Privaten, jetzt gehts ans Abendprogramm. Fraglich, ob die kulturelle Entfaltung der Zuhörer noch gefördert wird.» Mittels Interpellation will er klären, ob DRS3 den Kulturauftrag noch erfülle.

Derweil weiss im Hause DRS die eine Hand nicht, was die andere tut: «Wenn ich im «Black Music Special» wieder einmal einen schönen alten Blues von Muddy Waters höre, kommt mir das Augenwasser», sagt Programmreferent Anker. «Sie sollen vermehrt wieder das Historische aufarbeiten statt nur Rap.» Dumm, dass DRS3 just das Gegenteil beschlossen hat. Will Anker künftig noch seinen Muddy Waters hören, bleibt ihm nur, was immer mehr enttäuschte Hörer auch tun: Radio aus, CD rein. ■

Fotos: Christian Jaepass/RecRec, Eugene Adebahr/Rec, Karl-Heinz Hug/Schweizer Illustrierte/RDB